

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 36 (2019)

Artikel: Neues Bauen mit Baukeramik : eine Buchvorstellung
Autor: Kowalski, Edith Margarete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ehemalige Dorotheenschule, Architekt Max Taut 1928/1929 (historische Aufnahme von 1931). Beispiel für eine vollflächige keramische Verkleidung im Raster mit nur einem standardisierten Format. Viele der funktionellen Eigenschaften des Gebäudes, vor allem auch seine besondere gestalterische Wirkung, werden durch die keramische Verkleidung erreicht. Sie ist zwar nicht mehr erhalten – ihre Rekonstruktion jedoch geplant.

Neues Bauen mit Baukeramik – eine Buchvorstellung

Edith Margarete Kowalski

2019 feiern wir 100 Jahre Bauhaus und damit eine der einflussreichsten Lehrstätten in der Kunst- und Architekturgeschichte. Obwohl das Bauhaus nur 14 Jahre bestand, war sein Wirken so perspektivbildend und für Technik als auch Ästhetik der Architekturmoderne prägend, dass wir das Bauhaus in der Regel mit der Moderne in der Architektur beziehungsweise dem Neuen Bauen¹ gleichsetzen. Mit moderner Architektur wiederum assoziieren wir bis heute die Baustoffe Glas, Stahl und Beton, die damals neu etabliert wurden. Während diese Materialien im Hinblick auf ihre bautechnische, materialikonologische und ästhetische Leistungsfähigkeit wissenschaftlich hinreichend aufgearbeitet worden sind, fehlte für die Baukeramik² bis jetzt eine entsprechende Darstellung und Beurteilung.

Baukeramik in der Architektur der Moderne

Die Dissertation *Deutsche Baukeramik in der Architektur der Moderne*,³ die sich mit Technologie und Ästhetik keramischer Fassadenverblendungen zur Zeit der frühen Architekturmoderne in der Weimarer Republik befasst, schliesst diese Lücke mit einer Vielzahl an zeitgenössischen Quellen, welche eine Fülle an Stellungnahmen, Hinweisen und abwägenden Argumenten zu Vorzügen und Nachteilen keramischen Materials im Fassadenbau aufzeigen. Die Rekonstruktion des damaligen Diskurses über den Werkstoff Keramik belegt anhand zentraler, insbesondere für das Neue Bauen relevanter Themen wie Wirtschaftlichkeit, Sachlichkeit, Zweckmässigkeit, Materialgerechtigkeit, Widerstandsfähigkeit, Wetterbeständigkeit, Farbe, Licht- und Leichtbau, dass Keramik als Baumaterial für das Neue Bauen nicht nur von den Anhängern der Baukeramik, sondern auch von Avantgarde-Architekten erörtert wurde und in diesem Kontext auch zum Einsatz kam. Die Dissertation geht somit auch der spannenden Frage um die Etablierung von Baustoffen nach.

Geringe Wahrnehmung in der Historiographie

Festzustellen bleibt, dass der Baustoff Keramik objektiv die ökonomischen, technischen, konstruktiven, logistischen und



Abb. 1

Beispiel für eine schlichte standardisierte, aber dennoch ausdrucksstarke Anwendung von Baukeramik.
Haus des Rundfunks, Detail.

ästhetischen Anforderungen der Avantgarde an die Aussenhaut des modernen Zweckbaus vorzüglich erfüllte, auch im Hinblick auf die Gewichtung von Typisierung, Normung, Vorfertigung und Rationalisierung in den Industrialisierungsdebatten des Neuen Bauens. Die Baukeramik konnte in einem bestimmten Masse industriell gefertigt werden, war dadurch relativ kostengünstig und aufgrund ihrer Wetter- und Feuerbeständigkeit ein funktional zur Verblendung geeigneter Baustoff. Diese Tatsachen hätten dem Einsatz keramischen Materials im Neuen Bauen eigentlich in die Hände spielen müssen.

Dennoch fand die Keramik als Baustoff der Fassade in der Historiographie der Moderne nie über den Status eines Randthemas hinaus Beachtung. Keramik in Verbindung mit moderner Architektur erscheint bis heute überraschend, wenn nicht gar widersprüchlich, gilt Keramik doch als eher traditionelles Material.

Die Dissertation setzt hier zu einer kritischen Revision dieser Historiographie an. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass die Geschichte der Architektur der Moderne, wie sie noch heute an den Hochschulen gelehrt und in Publikationen stets neu aufgelegt wird, nach wie vor den manifestartigen Positionen einer ersten Generation von Publizisten entstammt, deren persönliche und ideologische Nähe zur Avantgarde der Architektenschaft die Veröffentlichungen zur Architektur der Moderne geprägt hat. Die ideologische Verblendung vieler Vertreter und Anhänger des Neuen Bauens verschloss den Blick auf die Heterogenität der in der damaligen zeitgenössischen Architektur wahrnehmbaren Diskurse und Potentiale und ging auf Kosten alternativer Materialkonzepte. Kurzum: Die Allianz der Protagonisten des Neuen Bauens und ihrer Kommentatoren, mitsamt ihren propagierten konstruktiven und gestalterischen Prämissen einer neuen Architektursprache, setzte sich schliesslich durch.

Offensive der Ziegelindustrie

Doch diese Entwicklung zu Ungunsten der Keramik war 1919 noch nicht absehbar. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg nahm das Interesse der Architekten an der Keramik als Baustoff aufgrund der Konkurrenz anderer, scheinbar sparsamerer Materialien zwar zunächst ab und somit auch der Wert der Keramik für die moderne Architektur. Bedingt durch die Anerkennung der Notwendigkeit, sich den Forderungen der Architekten nach einer Industrialisierung des Bauens beziehungsweise einer in grösstem Masse rationalisierten Standardware und damit einhergehend einer neuen Sachlichkeit in der äusseren Erscheinungsform von Bauwerken anzupassen, war die baukeramische Industrie

jedoch bald bestrebt, ihre Erzeugnisse für diese ganz neuartigen Gestaltungsgrundsätze in der Architektur weiterzuentwickeln. Die Anwendungsgebiete für Baukeramik mussten auch im Hinblick auf die neuen Bauweisen wie Beton-, Stahlskelett- und Stahlbeton(skelett)bau ausgebaut werden.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Geltung der Keramik als Baustoff für die Architektur der Moderne, allgemein die Ansicht darüber, was Baukeramik sei oder sein könne, im Laufe des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts einem signifikanten Wandel unterworfen war. Nach der Bewältigung anfänglicher kommunikativer Schwierigkeiten und Überwindung der ersten Skepsis leisteten weite Teile der keramischen Industrie eine bemerkenswerte Anpassung an die Erfordernisse der neuen Zeit und an die Bestrebungen des Neuen Bauens. Sie gestalteten nach rationalen Gesichtspunkten ihre Produktion um, versuchten, soweit es sich wirtschaftlich vertreten liess, auf die Wünsche der Avantgarde einzugehen und vor allem – und das setzt ein ernsthaftes Umdenken voraus – schafften sie den Sprung von der dekorativen figürlichen zur schlichten standardisierten,⁴ aber dennoch ausdrucksstarken Keramik. Mit dem verstärkten Eingehen auf die besonderen Eigenschaften der Baukeramik begründeten die Vertreter der keramischen Branche die Verwendung von Baukeramik nicht mehr allein aufgrund ihrer langjährigen Tradition als bewährter und vor allem schmückender Werkstoff, sondern gingen in Zusammenarbeit mit mehreren Architekten insbesondere ab 1926 – dem Jahr der ersten Deutschen Ziegelbau-Ausstellung – offensiv auf ihre vielfältigen, speziell praktischen Eigenschaften und ihre für das Neue Bauen entscheidende Wandlung zu einem industriell hergestellten, standardisierten Produkt ein.⁵ Zusammen mit einer günstigen Wirtschaftslage trugen vor allem die vier Ziegelbau-Ausstellungen dazu bei, dass ab 1927 vermehrt moderne Bauten mit Baukeramik entstanden – bemerkenswerterweise zu einem Zeitpunkt, als die «ästhetische Revolution [...] 1927 am Weissenhof in Stuttgart ihren Höhepunkt erlebte»⁶. Somit ergab sich in den späten 1920er Jahren in Deutschland die Koinzidenz zweier Phänomene: Der Aufschwung der Baukeramik fiel zusammen mit der Klimax des Neuen Bauens.

Dass die führenden Vertreter des Neuen Bauens bei der Weissenhofsiedlung, dieser wohl bekanntesten und bedeutendsten Ausstellung des Deutschen Werkbundes,⁷ die steigende Nachfrage nach keramischem Baustoff schlicht ignorierten und Ziegel sowie Baukeramik augenscheinlich ausschlossen, wurde in keramischen



Abb. 2

Haus des Rundfunks, Detail.
Beispiel für eine schlichte
standardisierte, aber dennoch
ausdrucksstarke Anwendung
von Baukeramik.

Abb. 3

Haus des Rundfunks,
Architekt Hans Poelzig,
1929/1931.



Fachzeitschriften deutlich kritisiert. Vermutlich liessen sich die keramischen Baustoffe mit der Stuttgarter Ausstellung nicht in Einklang bringen, obwohl sich auch hier keramisches Material findet. So besteht die Aussenwand des noch heute existierenden Stahlskelettwohnbaus des fortschrittlichen Architekten Mies van der Rohe aus Ziegeln, die jedoch nach aussen hin nicht sichtbar sind, da der Bau verputzt wurde.

Keramik und Neues Bauen

Die Nachfrage nach keramischem Baustoff steigerte sich durch das intensivierte werbende Engagement der keramischen Branche gegen Ende der zwanziger Jahre derart, dass anlässlich der Deutschen Bauausstellung 1931, die trotz der Weltwirtschaftskrise eines der bedeutsamsten Ereignisse der Berliner Baugeschichte zu werden versprach und an welcher sich einflussreiche Architekten wie Mies van der Rohe, Walter Gropius, Hans Poelzig, Martin Wagner, Eduard Jobst Siedler, Otto Bartning, Otto Rudolf Salvisberg und Bruno Ahrends beteiligten, in der Zeitschrift *Das Bauwerk* folgendes berichtet wurde: «Besonders lebhaft ist die Nachfrage in der Abteilung 'Das neue Bauen'. Einzelne Gruppen sind bereits völlig besetzt. U.a. musste für die Gruppe Keramik über den ursprünglich vorgesehenen Platz hinaus eine neue Halle mit weiteren 3000 qm und in einer daranstossenden Halle nochmals 1200 qm neu hinzugenommen werden. Auch die Keramik-Maschinenindustrie ist in grossem Umfang vertreten».⁸ Vor allem aber bot ein kurz zuvor ausgeführtes, imposantes Bauwerk eine besonders anschauliche Art der Reklame für Baukeramik: das gegenüber dem Messegelände im Blickfeld liegende Haus des Rundfunks (Abb. 3).



Abb. 4

Reichsnährmittelschule,
Architekt Max Taut,
1929/1930.

Vorherrschende Zurückhaltung

Dass insgesamt in der Architektur der Moderne die Baukeramik dennoch eine untergeordnete Rolle spielte, lag offenbar nicht in erster Linie an den Eigenschaften, sondern am Image des Materials. Die Baukeramik schien weiterhin als eher traditionelles Material zu gelten. Wurden bedeutsame, realisierte Bauwerke besprochen, so redeten die Kritiker in der Regel lieber über die besondere Gestaltung als über das Material. Man kann den Eindruck gewinnen, dass schon das positive Besprechen der Baukeramik den Kritiker in den Verdacht stellte, 'unmodern' zu sein. Ein gewisser Charakter bei Bauten wie dem Reichsnährmittelschule (Abb. 4) wurde häufig nicht auf den Werkstoff Keramik zurückgeführt. Das Material wurde – sei es nun bewusst oder unbewusst – nicht wahrgenommen oder als solches benannt. Der besondere Charakter des Reichsnährmittelschule oder des Hauses des Rundfunks ist jedoch ausschlaggebend mittels Keramik erreicht worden. Im Kontext des Neuen Bauens wurde dies jedoch nicht offen zugegeben, wie der Architekt und Bildhauer Paul Rudolf Henning treffend anmerkte: «[M]ancher namhafte Baumeister verdankt der Keramik mehr als er sich und anderen eingestehen darf».⁹

Der Zeitgeist der Moderne scheint zu einer gewissen Engstirnigkeit vieler Vertreter des Neuen Bauens geführt zu haben, die sie für überzeugende Argumente hinsichtlich der Verwendung von Baukeramik nahezu unempfänglich werden liess, sie sich vielmehr auf einen idealen, vor allem neuen Baustoff konzentrierten und aus Grundsatz alles anders machen wollten, was folglich die Vermarktungsstrategien der keramischen Industrie erschwerte. Dieses ideologisch motivierte Handeln führte in seinem Ergebnis,

den realisierten Bauten, bis in die heutige Zeit hinein dazu, dass Glas-Stahl-Konstruktionen im modernen Stadtbild eine dominante Position einnehmen. Das blieb nicht ohne Folgen: Auch in unserem kollektiven Bewusstsein denken wir bei moderner Architektur in erster Linie an Glas, Stahl oder Beton. Es gibt jedoch auch die andere, gemässigte Moderne, jene, die nicht im kollektiven Bewusstsein angekommen und verankert ist. Hierzu gehören die Bauten, bei denen keramisches Material verwendet wurde – interessanterweise zählen auch einige Hochhäuser dazu.¹⁰

Verhältnis des Werkbundes zur Keramik

Da das Bauhaus als Zentrum des Neuen Bauens auf dem Gedankengut des Deutschen Werkbundes gründet, interessiert in diesem Zusammenhang die Stellung des Werkbundes zur Keramik. Dies ist auch insofern aufschlussreich, als es zeigen würde, ob die Ignoranz des keramischen Werkstoffes bei der Stuttgarter Weissenhofsiedlung von 1927 berechtigt gewesen ist.

Es zeigt sich, dass der Deutsche Werkbund dem keramischen Werkstoff eine besondere Bedeutung zuwies. Demnach erfahre die technische Form ihre Vollendung erst durch die primitive beziehungsweise beseelte Form, die ihren Ausdruck vor allem in der Keramik finde.¹¹ Die Keramik ist von diesem Standpunkt aus betrachtet einzigartig: nüchterne Technik und sinnliche Seele, Standardisierung und Individualisierung vereinen sich in ihr. Bauten wie die Fabrik Abrahamsohn (Abb. 5) sind hierfür eindrucksvolle Beispiele.

Schwieriger Stand der keramischen Werkstoffe

Geht man der Frage nach, warum diese neue Baukeramik nicht zur vollen Blüte gelangte, so kann kein generelles Versagen konstatiert werden, weder auf Seiten der Architektenschaft, noch bei der keramischen Industrie. Vielmehr ist es ein Zusammentreffen vieler erschwerender Umstände, die in ihrer Gesamtheit hinderlich wirkten. Die ideologisch beeinflusste Voreingenommenheit vieler Vertreter des Neuen Bauens gehört ganz wesentlich zu den Ursachen der Marginalisierung keramischer Werkstoffe im Neuen Bauen. Hinzu kommt eine ungünstige Konstellation aus ungeschickter Selbstdarstellung der industriellen Anbieter, unzureichender fachlicher Kommunikation zwischen Produzenten und Planern, fehlender Lobbybildung, mangelnder Sachkenntnis der Architekten und ökonomischen Zwängen, die einem durchschlagenden Erfolg der keramischen Fassade schliesslich im Wege standen.



Abb. 5

Beispiel für eine gelungene Verbindung von nüchterner Technik und ausdrucksstarker Materialität in Form von keramischen Platten. Fabrik elektrotechnischer Messinstrumente Robert Abrahamson, Architekt Martin Punitzer, 1928.

Ausschlaggebend waren sicher die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg und das kurze Zeitfenster bis zur Weltwirtschaftskrise. Zu wenige Bauvorhaben wurden letztlich realisiert, die als verkörperte Beweise ihrer Leistungsfähigkeit die Baukeramik im Stadtbild manifestierten. Nach der Weltwirtschaftskrise konnte mit der veränderten politischen Situation in Deutschland und der Schliessung des Bauhauses 1933 nicht mehr wie zuvor an das Neue Bauen 'angeknüpft' werden. Es entstand eine Diskrepanz zwischen dem, was das Material an Möglichkeiten bietet, und der tatsächlichen Nutzung in der Architektur der Moderne, und zwar im quantitativen Sinne.¹² Es ist ebenso zutreffend wie banal, dass die Baukeramik in der Architekturgeschichte und in der heutigen Zeit eine weit- aus grössere Wertschätzung erfahren würde, wenn sie im Neuen

Abb. 6

Anzeige der Meissner Ofen- und Porzellanfabrik vormals Carl Teichert in der Baugilde 1929, aus: Baugilde, Heft 15 (1929), S. 1181.

Die Fabrik wirbt mit der Abkehr von der handwerklichen Herstellung hin zur Normung ihrer Erzeugnisse mit einer versinnbildlichten Darstellung von «einst» und «jetzt». Die handwerkliche Verarbeitung wird dabei als mühselig, arbeits- und zeitintensiv sowie Material verschwendend dargestellt, die Handhabung industriell hergestellter Produkte dagegen als rational und einfach anwendbar, da diese passgenau sind und massenweise zur Verfügung stehen.



Bauen ihrem Potential entsprechend umfassender, vor allem an weiteren Meisterwerken der architektonischen Moderne verwendet worden wäre.¹³ Richtig ist, dass die Industrie die Möglichkeiten der Baukeramik in Bezug auf die Kommunikation und die Architektenschaft in Bezug auf die Realisation nicht voll ausschöpften, so dass Baukeramik bei modernen Bauwerken weniger zur Anwendung kam, als es ihren Möglichkeiten entsprach.

Die keramische Industrie hat es in der kurzen Zeit bis zum Ende der Weimarer Republik nicht geschafft – vielleicht auch nicht schaffen können –, eine marktbeherrschende Position im Neuen Bauen zu erreichen oder sich zumindest mit einer gewissen Dominanz im modernen Bausektor zu behaupten. Die Vorteile, die die Keramik bieten kann, vor allem die neuen Möglichkeiten, die sich für das Neue Bauen aus dem Material heraus ergeben würden, konnte sie zwar umfassend herausstellen, aber sie agierte nicht einheitlich in Bezug auf ihre jeweiligen Ansichten, Definitionen und Ziele. Diese Inhomogenität zeigen beispielhaft die diametral zueinanderstehenden Ansätze der Siegersdorfer Werke und der Karlsruher Majolika-Manufaktur. Folglich wurde eine allgemein gültige Standardisierung der Baukeramik – mit Ausnahme des Ziegels und der Fliese – nicht erreicht.

Das Potenzial der Baukeramik

Was die Baukeramik betrifft, so können sowohl in Bezug auf die Möglichkeiten des Materials als auch die Erfolge und die Leistungsfähigkeit der baukeramischen Industrie sowie die Art und Weise, wie einige führende Architekten dieses Potential kreativ

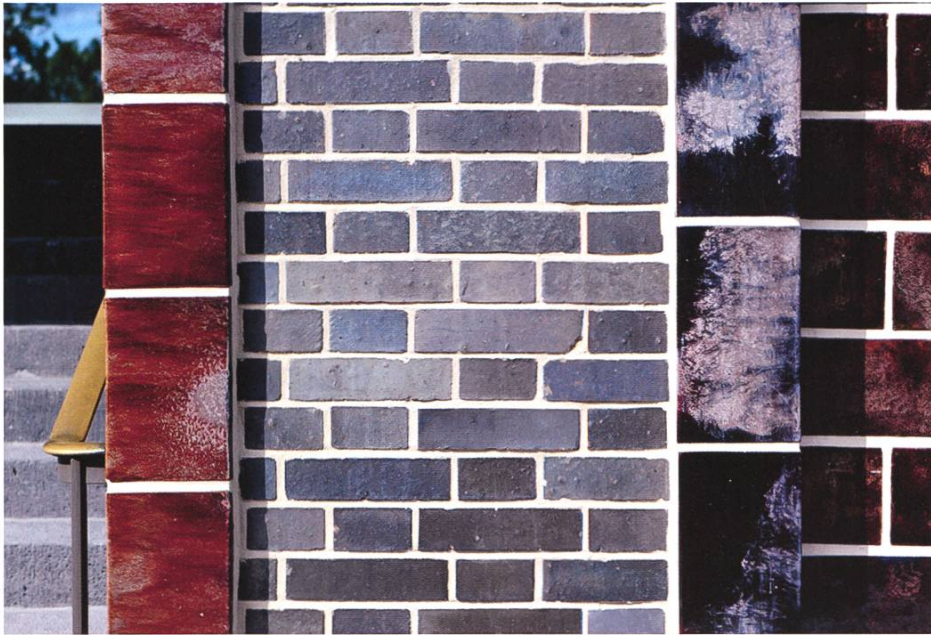


Abb. 7

Haus des Rundfunks, Detail.
Beispiel für eine schlichte
standardisierte, aber dennoch
ausdrucksstarke Anwendung
von Baukeramik.

belebten, die Ergebnisse der Untersuchung zu der Feststellung verdichtet werden, dass die Adaption des Werkstoffes Baukeramik an neue, industrielle und moderne Erfordernisse grundsätzlich gelang und damit die Forderungen der Avantgarde weitgehend erfüllt wurden. Durch prominente Bauvorhaben wie Reichs-knappschaftsgebäude, Fabrik Abrahamsohn oder Haus des Rundfunks – aber auch durch zahlreiche weniger bekannte Bauten des Neuen Bauens oder solche, die nur partiell Baukeramik an ihrer Oberfläche aufweisen – wird die Leistungsfähigkeit des keramischen Materials unter Beweis gestellt und somit kann die Baukeramik als vollwertiges Baumaterial einen Platz in der modernen Architektur für sich reklamieren.¹⁴

In der Architekturgeschichtsschreibung sollte daher nicht über-
gangen werden, dass Baukeramik im Neuen Bauen zum Einsatz
kam. Aufgrund des umfangreich geführten Diskurses seitens
Bauindustrie, Architekten und Publizistik ist die grundsätzliche
Erwähnung dieses Materials angebracht. Und wenn Baukeramik
sehr ausgeprägt verwendet wurde, ist eine angemessene Darstel-
lung und Benennung dieses Materials zwingend erforderlich,
denn die Materialität bestimmt den Charakter des Bauwerks, der
ohne die verwendete Baukeramik ein anderer wäre.

Résumé

La dissertation et le présent article d'Edith Kowalski traitent de la céramique de construction allemande dans l'architecture moderne – une contribution au centenaire du Bauhaus. Le thème central est la technologie et l'esthétique des revêtements de façades en céramique à l'époque de la République de Weimar (1918–1933). L'industrie céramique essaya de satisfaire aux exigences de l'avant-garde concernant le revêtement des murs extérieurs des bâtiments fonctionnels modernes, c'est-à-dire la production rationnelle et standardisée d'une céramique néanmoins fortement expressive. En effet on réussit à adapter le matériau céramique de construction à des nouvelles et modernes exigences industrielles. Grâce à l'exposition consacrée à la construction en brique qui eut lieu en Allemagne en 1926 la céramique de construction vécut même un essor parallèlement au point culminant du Neues Bauen. Malgré cela, ce matériau de construction était victime d'un préjugé influencé idéologiquement car on le considérait comme traditionnel et non moderne. En outre l'industrie céramique ne s'est pas présentée de façon efficace, de même qu'elle manquait d'unité dans l'exposition de ses intentions et de communication professionnelle envers les architectes. La céramique de construction était bien utilisée de temps en temps par les représentants du Neues Bauen mais non dans un sens quantitatif. Par contre c'était le Werkbund qui estimait le lien entre la technique dépouillée et « l'âme » inhérente au matériau, unissant la standardisation et l'individualisation. En plus les dures conditions économiques et finalement la situation politique après la crise économique mondiale empêchèrent aussi une collaboration entre la céramique de construction et le Neues Bauen.

traduction Helena Zsutty

Kurzbiografie

Edith Margarete Kowalski, geboren 1984, Geschäftsführerin der Europäischen Route der Backsteingotik e.V. mit Sitz in Berlin. Studium der Kunst- und Architekturgeschichte an den Universitäten Köln, Bonn und Toruń, Masterarbeit über die Marienburg in Malbork, Promotion über Baukeramik in der Architektur der Moderne, berufliche Stationen an diversen Museen, u.a. am Deutschen Keramikmuseum in Düsseldorf sowie am Wallraf-Richartz-Museum und Museum Ludwig in Köln. Gründerin der «keramici – Junge Keramikfreunde» zur Förderung der Keramik.

Dr. Edith Kowalski
Europäische Route der Backsteingotik e. V.
Littenstr. 10
D-10179 Berlin
edith.kowalski@eurob.org

Abbildungsnachweise

Abb. S. 68: Dachziegelarchiv, Baukeramik Siegersdorf 1931, S. 11, Foto: Arthur Köster.
Alle übrigen Fotos © Edith Kowalski, Berlin.

Anmerkungen

1 Neues Bauen ist eine Strömung der architektonischen Moderne in Deutschland insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, «die sich mit modernen Formen, Materialien und Konstruktionen bewusst von der bisherigen Architektur [und damit einer handwerklichen Bauweise, Anm.] absetzen wollte», siehe Stefan W. Krieg, *Stahl im «Neuen Bauen» in Berlin*. In: *BAUKULTUR* Sondernr. 1 (1997), S. 29–33, hier S. 29. Das Neue Bauen, als dessen Stellvertreter das Bauhaus gilt, orientierte sich an der Entwicklung des industriellen Bauens.

2 Es handelt sich hierbei um einen zeitgenössischen Begriff. Dieser umfasst aus keramischen Massen gefertigte und gebrannte Erzeugnisse aller Art, die für architektonische Zwecke verwendet werden. Der Fokus der Arbeit liegt auf wandbekleidenden Systemen am Aussenbau. Ziegel werden betrachtet, sofern sie in Verbindung mit keramischen Platten zur Verblendung zum Einsatz kommen.

3 Edith Margarete Kowalski, *Deutsche Baukeramik in der Architektur der Moderne*, Köln 2016.

4 Diese Vereinfachung bezieht sich in erster Linie auf betriebsinterne Ware.

5 Diese Entwicklung wurde auch von der 1919 – als keramischer Berufsverband und technisch-wissenschaftlicher Verein – gegründeten und bis heute aktiven Deutschen Keramischen Gesellschaft (DKG) unterstützt.

6 Josef Gantner, *Deutsche Bauausstellung Berlin 1931: Abteilung «Das Bauwerk unserer Zeit»*. In: *Zentralblatt der Bauverwaltung* Nr. 49/50 (1931), S. 725–728, hier S. 725.

7 Der Deutsche Werkbund, gegründet 1907, war eine Arbeitsgemeinschaft von Künstlern, Kunsthandwerkern und Industriellen mit

dem Ziel, durch diese Zusammenarbeit neue Impulse u.a. für die Baukultur und Formgebung zu schaffen. Nach dem Ersten Weltkrieg stand der Deutsche Werkbund nunmehr unter dem Einfluss der Bauhaus-Ideen, verfolgte aber weiterhin seine Prinzipien vor allem der Materialgerechtigkeit und Zweckmässigkeit. Die Weissenhof-Ausstellung 1927 in Stuttgart gilt bis heute als richtungsweisend für die moderne Baukunst.

8 Anonymus, *Vorbereitungen zur Deutschen Bauausstellung Berlin 1931*. In: *Das Bauwerk* 1930, S. 214–215, hier S. 214 [Hervorhebungen getilgt].

9 Paul Rudolf Henning, *Keramik und Baukunst*. In: *Die Form*, Heft 4 (1926), S. 76–78, hier S. 76.

10 Vgl. Anonymus, *Ur-Baustoff in neuem Licht*. In: *Tonindustrie-Zeitung* Nr. 88 (1932), S. 1091. Siehe auch die Bauten des Backsteinexpressionismus.

11 Vgl. *Die Form ohne Ornament: Werkbundaussstellung 1924*, hrsg. v. Walter Riezler (Bücher der Form, 1), Berlin/Leipzig/Stuttgart 1924, insbesondere S. 11.

12 Dies gilt jedoch nicht nur für die Keramik, sondern ebenso für andere Materialien des Neuen Bauens, wie beispielsweise den Stahl, vgl. Kowalski 2016, wie Anm. 3, S. 224.

13 Zu den bekanntesten Bauten der architektonischen Moderne, bei denen Baukeramik in die Gestaltung eingebunden wurde, siehe Kowalski 2016, wie Anm. 3, S. 13 und S. 236ff.

14 Hinzu kommt noch das weite Gebiet der 'unsichtbaren' Keramik, also beispielsweise der Maueraufbau mit Ziegeln. Ebenso ist Keramik umfänglich in der Innenarchitektur, als Verkleidung von Räumen mit Fliesen, verwendet worden.